

# Bildung und Ethik

Bildungszentrum und Studentenheim Sillgraben , 30.Oktober 2007

Ist Dummheit eine Sünde?

Thomas von Aquin stellt in seiner theologischen Summa die Frage, ob Dummheit eine Sünde sei.[1] Er antwortet: Die Torheit bzw. Dummheit (stultitia), die Stumpfsinnigkeit und Herzensblödsinnigkeit einschließt, ist nicht frei von Sünde, wenn der Mensch sich so sehr in die irdischen Dinge versenkt, dass er untauglich wird, die göttlichen Dinge aufzunehmen. Das Laster der Torheit entstammt für den Aquinaten zumeist der „luxuria“, d. h. der Üppigkeit, der Vergnügungssucht, der Genusssucht, auch der Zügellosigkeit in der Ausübung der Macht oder in der Sexualität. Die „Unkenntnis“ ist bei ihm in De malo 3,7 neben der Selbstsucht und der Notwendigkeit des Sterbens das Material der Erbsünde, worin sie sich auswirkt.

Erkenntnis ist an eine sittliche Haltung und an ethische Verantwortung gebunden. Unsittlichkeit macht zur Erkenntnis unfähig. Das machen zwei ganz unterschiedliche Denker deutlich. Der eine ist Theodor W. Adorno: „Etwas von sexueller Rohheit, der Unfähigkeit zu unterscheiden, lebt in den großen spekulativen Systemen des Idealismus, allen Imperativen zum Trotz, und kettet deutschen Geist und deutsche Barbarei aneinander. Bauerngier ... verfiert als Autonomie in der Metaphysik ihr Recht, alles Begegnende auf sein Wesen so unterschiedslos zu reduzieren wie Landsknechte die Frauen der eroberten Stadt. ... Der lange, kontemplative Blick jedoch, dem Menschen und Dinge erst sich entfalten, ist immer der, in dem der Drang zum Objekt gebrochen, reflektiert ist. Gewaltlose Betrachtung, von der alles Glück der Wahrheit kommt, ist gebunden daran, dass der Betrachtende nicht das Objekt sich einverleibt: Nähe an Distanz.“[2] Die andere ist die große Heilige, Philosophin und Märtyrerin, die „vom Kreuz gesegnete“ Edith Stein. Für Edith Stein sind Urteilskraft und Unterscheidungsfähigkeit, Werturteil und Ordnung der Gefühle im Hinblick auf Bildung unerlässlich. Edith Stein sieht religiöse Erziehung als Vermittlung von Lebenssinn an.[3] <#\_ftn3> Und es geht ihr um „Einfühlung“ im Sinne der Intersubjektivität Edmund Husserls. „Zu den Sachen selbst“, ist das Stichwort der Phänomenologie. Fatal wäre ein narzisstisches Verliebtsein in das eigene Spiegelbild, ein Steckenbleiben im Saft der eigenen Befindlichkeit. Entscheidend ist für Edith Stein ein Ethos der Redlichkeit und der guten Sachlichkeit. Edith Stein geht es nicht nur um eine „Verdauungsphilosophie“, sondern um ein Verstehen geistiger Personen, das nicht gewaltsam in Strategien einordnet und unterordnet.

Mit einer inneren Reinheit und Aufmerksamkeit sollen nicht „neue Dinge begriffen“ werden, „sondern durch immer größere Geduld, Anstrengung und Methode“ dahin gelangt werden, die „offenkundigen Wahrheiten mit seinem ganzen Selbst zu begreifen.“[4] Die Reinigung der Motive in der Erkenntnis, die durchaus mit Askese verbunden sein kann, bedeutet nicht die absolute Vorurteilslosigkeit auf Seiten des Subjekts, auch nicht die Leugnung der aktiven Rolle des Subjektes in der Erkenntnis. Wenn das Subjekt sich seiner ethischen Verantwortung bewusst ist, kann es nüchtern seine eigenen Voraussetzungen hinterfragen, die subjektiven Bedingungen eingestehen und die eigenen Grenzen bewusst annehmen. Reinheit der Erkenntnis meint die Bereitschaft zur unbestechlichen Selbstkritik, die Haltung der Redlichkeit und die wache Sensibilität für die Erfahrung von außen.

Und in diesem Anliegen sind sich zwei Traditionen, die zunächst nicht viel miteinander zu tun haben, die mystische, spirituelle Tradition einerseits und die aufgeklärte Tradition zum anderen näher, als manche Verächter der Spiritualität und der Mystik meinen. In beiden Traditionen schlägt das Ideal der Reinigung bzw. Reinheit, Klarheit und Lauterkeit in allen Dimensionen der Wirklichkeit immer wieder durch. Selbstaufklärung über die Bedingungen der Möglichkeit der eigenen Erkenntnis, kritische Durchleuchtung aller vorfindlichen Bilder und Ergebnisse, schonungslose Analyse des Subjekts und seiner Welt, eine Reinigung der sittlichen Motive, die Entdeckung der Passivität der Vernunft.

Wenn wir nach den ethischen Voraussetzungen von Erkenntnis und Bildung suchen, so stellt das

auch die Frage nach den dominanten Ideen, nach den herrschenden Meinungen in den Feuilletons, nach der Hoheit über die Stammtische, nach der Macht der Überschriften, das stellt die Frage nach „Leit“kulturen, nach den gemeinsamen Grundlagen einer Gesellschaft und Europas. Was soll untergehen, was wird der Vergangenheit zugerechnet? Was wird systematisch ausgeblendet oder auf Zeit bzw. auf Dauer einfach vergessen? Es gibt die Hegemonie von Ideen, eine Kolonisierung des Bewusstseins[5], so, dass die Seelen verhext werden, das Miteinander langfristig vergiftet, dass auf Sinn verzichtet wird.[6]

Bildung steht in einem Gefüge von Politik, Wissenschaft, Medien, Ethik, Ökonomie. Es geht um die Reichweite von Theorien, um Ansprüche von Leitwissenschaften. Wem wird die Definitionsgewalt über den Beginn und das Ende des Lebens zugeschrieben oder wer reißt sie an sich? Können wir der Naturwissenschaft die Entscheidung darüber, was der Mensch ist, welches Leben lebenswert ist und welches nicht, überlassen? Die Versuchung, den rechten Menschen zu konstruieren, die Versuchung, mit Menschen zu experimentieren, die Versuchung Menschen als Müll anzusehen und zu beseitigen, ist kein Hirngespinnst fortschrittsfeindlicher Moralisten.

### Zwischen permissiver Toleranz und Fundamentalismus

Alles Böse enthält ein Fehlurteil; es ist eine falsche Wertschätzung. Das Böse ist Irrtum, Täuschung, falsches Bewusstsein, Ideologie. Die Verweigerung und Verachtung des Denkens und der Differenzierung ist die Wurzel von vielen Vorurteilen, von Unrecht, von Verdrehung und Vergiftung. Eine solche Verweigerung des Denkens und der Verantwortung zeigt sich gegenwärtig in einer faulen und schlechten Liberalität, die unterschiedslos, ohne konkret und genau hinzuschauen, den Menschen gleiches Recht widerfahren lässt. Wer aber an dieser unterschiedslosen Liberalität, an dieser schlechten Gleichheit Anstoß nimmt, gilt als intolerant. Eine solche Liberalität, die unterschiedslos den Menschen gleiches recht widerfahren lässt, eine unterschiedslose Güte gegen alles, schlägt letztlich um in Kälte und Rohheit gegen jedes.[7] Die Wendehälse sind überall dabei, die Widersprüche gehören zum System. Ja und Nein verkommen zu einer Frage des Geschmacks und der Laune, Leben oder Tod wird zur Frage des besseren Durchsetzungsvermögens, Wahrheit oder Lüge eine Frage der besseren Taktik, Liebe oder Hass eine Frage der Hormone, Friede oder Krieg eine Frage der Konjunktur. Die Unterscheidung zwischen Humanität und Barbarei, zwischen sittlichen Prinzipien und verbrecherischen Grundsätzen liegt dann auf der Ebene der bloßen Emotion oder des Durchsetzungsvermögens.[8] Die Selbstbeschränkung des Denkens, das sich skeptisch weigert, Entscheidungen zu treffen und nach Gerechtigkeit zu suchen, wird insgeheim zur Komplizin des (Un)rechtes des Stärkeren.

Die Verweigerung des Denkens und der Denkarbeit kennzeichnet zum anderen auch gegenwärtige fundamentalistische Strömungen.[9] Die für viele zu komplexe Wirklichkeit wird auf überschaubare, eindeutige Antworten reduziert. Auf der Suche nach eindeutigen Antworten herrschen Schemata wie: Entweder - Oder, Schwarz - Weiß, Freund - Feind. Verbunden mit dieser Suche nach eindeutigen Antworten ist eine massive Autoritätsgläubigkeit. Vernunft und Erfahrung werden mit Skepsis betrachtet. Das Böse wird bei den anderen gesucht; eigene Anteile an Konflikten und Krisen werden nicht hinterfragt. Zudem gibt es eine Neigung, Probleme durch Eliminierung der anderen zu lösen.

### Gottesfrage

Eine auf Herrschaft und Macht basierende Anthropologie, Technokratie und Bürokratie, die Existenzweise des Habens und Konsums, der Versuch des Menschen, sich durch Arbeit und Wissen selbst zu produzieren führen zur Auflösung individueller Einmaligkeit, zur Verhexung zwischenmenschlicher Beziehungen, zur Destruktion ökologischer Grundlagen und zur Kontaminierung unseres Gottesbewusstseins. Mit der Immanenz „als gleichsam universalem Tabu“[10] leisten die Menschen auf Sinn Verzicht. Ein Verständnis von Bildung, das sich an der Gottebenbildlichkeit des Menschen orientiert, kann in diesem Zusammenhang der Verblendung zur ideologiekritischen Kraft werden, durch die die Sinn- und Gottesfrage wach gehalten wird. Durch sie wird die bleibende Offenheit auf den je größeren Gott und die Verankerung des Menschen in Gott (was ja die Bedeutung des Glaubens ist) existentiell und zeugnishaft gelebt.

In seinem Pilgerbuch der Seele zu Gott (Itinerarium mentis in Deum) lädt Bonaventura seine Leser vor jedem wichtigen Gedanken zum Gebet ein, damit man nicht etwa glaube, man könne bei der Lesung absehen von der Ergriffenheit des Geistes und eine abstrakte Spekulation ohne Hingerissenheit treiben, Forschung ohne Verwunderung, Aufmerksamkeit ohne Jubel, wissenschaftlichen Eifer ohne Betroffenheit durch Gott, Wissenschaft ohne Liebe, Erkenntnis ohne Demut, Studium ohne göttliche Gnade, Denken ohne das göttliche Geschenk der Weisheit."<sup>[11]</sup>

## Spiritualität und Solidarität des Denkens

Ich möchte zum Schluss nur kurz auf einen apostolisch-missionarischen Denker, auf Maurice Blondel hinweisen. Er will am Tisch des Denkens der Ungläubigen Platz nehmen und gegebenenfalls auch das Martyrium des Denkens erleiden. „Wer an einer Sache nicht gelitten hat, kennt sie nicht: wiesehr möchte ich die Lehre der universellen Passion in mich aufnehmen und die siegreiche Überwältigung durch meinen Meister ertragen.“<sup>[12]</sup> Verstehen und Denken haben mit Sympathie, d.h. damit zu tun, dass einer den anderen „gut leiden“ kann. Und Blondel weiß um die Bedeutung von Wertschätzung und Wohlwollen für das Verstehen: „Ach wüsste man doch, wie viel Schaden mit einem Gelächter, einem dummen Scherz in einem Menschen angerichtet werden kann. Nichts reizt den Ungläubigen mehr und verletzt den Suchenden schmerzlicher als die belustigte Ironie der Gläubigen, ihr geringschätziges Lächeln, ihre Geistreicheleien.“<sup>[13]</sup> Es geht ihm um eine Vernunft, die offen ist für den Glauben, und um einen Glauben, der das Verstehen sucht (fides quaerens intellectum): „Nicht auf dem Zweifel ausruhen wie Montaigne, nicht auf der Vernunft ausruhen wie Descartes, nicht auf dem Glauben ausruhen wie Pascal, sondern immerfort am Werk und in Geburtswehen verharren, nicht um des Christseins willen auf das Mensch-Sein verzichten, nicht, um Philosoph zu sein, darauf verzichten, ein Fühlender, immer neu Verwundeter zu sein.“<sup>[14]</sup>

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

---

[1] <sup><#\_ftnref1></sup> Thomas von Aquin, Summa Theologiae II-II, 46 art 2 und 3.; vgl. Otto Hermann Pesch, Thomas von Aquin. Größe und Grenze mittelalterlicher Theologie, Mainz 1988, 254ff.

[2] <sup><#\_ftnref2></sup> Theodor W. Adorno, Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, in: Ges. Schriften 7, Frankfurt a. M. 1980, Nr. 54.

[3] <sup><#\_ftnref3></sup> Hanna-Barbara Gerl, Unerbittliches Licht. Edith Stein: Philosophie-Mystik-Leben, Mainz 1991, 71-73. Vgl. auch Elisabeth Endres, Edith Stein. Christliche Philosophin und jüdische Märtyrerin, München 1987.

[4] <sup><#\_ftnref4></sup> Simone Weil, Schwerkraft und Gnade, München 1981, 158.

[5] <sup><#\_ftnref5></sup> Jürgen Habermas spricht hier von der Kolonisierung der Lebenswelt durch systemische Intervention. Besondere Bedeutung kommt hier dem Recht zu, das - als kulturelle Institution - einerseits die Medien Macht und Geld lebensweltlich verankern kann, auf der anderen Seite - als systemisch verfasster Handlungszusammenhang - auf nicht-kommunikative Art in die Lebenswelt interveniert. (Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns Bd.2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, Frankfurt a. M. 1981, 522ff.)

[6] <sup><#\_ftnref6></sup> Zum Verzicht auf Sinn durch das neuzeitliche Verständnis von Wissenschaft und zur Verhexung des Bewusstseins vgl. Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt a. M. 1971, 9.28.

[7] <sup><#\_ftnref7></sup> Theodor W. Adorno, Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben (Ges. Schriften 4, hg. von R. Tiedemann) Frankfurt 1980, 85.

[8] <#\_ftnref8> Vgl. Georg F. W. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts (WW 7, ed. Glockner) 19–37.

[9] <#\_ftnref9> Vgl. Wolfgang Palaver, Fundamentalismus, in: Neues Lexikon der christli–chen Moral (Hg. von H. Rotter/G. Virt) Innsbruck 1990, 213-218.

[ <#\_ftnref10> 10] Max Horkheimer/ Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philoso–phische Fragmente, Frankfurt a. M. 1969, 18.

[11] <#\_ftnref11> Bonaventura, Itinerarium mentis in Deum, Prolog 4,48.

[12] <#\_ftnref12> Maurice Blondel, Tagebuch vor Gott 1883-1894. Übertragen von Hans Urs von Balthasar, eingeleitet von Peter Henrici, Einsie–deln 1964, 202.

[13] <#\_ftnref13> Maurice Blondel, Tagebuch vor Gott 145.

[14] <#\_ftnref14> Maurice Blondel, Tagebuch vor Gott 215.